



Redaction Dr W. Levysohn.

Donnerstag den 23. Dezember 1852

## Wissenschaftliches.

## Aus dem Schaffen und Weben der Natur.

(Beschluß)

Woher diese Widersprüche? Man hatte noch keinen Begriff von einer Kubikmeile. Man erwartete für das Große auch große Zahlen, und ich gab eine Einheit. Ich hätte freilich dafür auch 13,824,000 Millionen Kubikfuß sagen können, und das hätte vielleicht besser geklungen. Noch besser aber hätte ich die Vergleichung mit bekannten Mäßen auf die Anschauung verweisen können. Ich konnte sagen: denkt euch die menschlichen Bauwerke von 6 Jahrtausenden auf einer Fläche von 24,000 Quadratmeilen, also etwa dem Boden von ganz Frankreich und Deutschland ausgebreitet, so werden sie ihn um 1 Fuß erhöhen. Das würde vielleicht eine nicht unbedeutende Menge geschienen haben: Ich konnte auch sagen: breitet die ganze Riesenhauer der Pyrenäen über den Boden Frankreichs aus, so wird sie ihn nur um 108 Fuß erhöhen. Den Schwitz der Menschenwerke aber könntet ihr auf derselben Fläche  $2\frac{1}{2}$  Fuß hoch aufhäufen, er kommt also dem 44. Theile des mächtigen Gebirges gleich! Das hätte nun gar Staunen erregt. Ich konnte dieses Staunen aber bis zum Zweifel erhöhen, wenn ich hinzusetzte, daß man aus denselben Menschenbauten fast 270 solcher Berge wie der Vesuv oder 5 solcher Colosse wie der Montblanc aufstürmen könne. Weil ich statt aller dieser Umschreibungen den einfachen Ausdruck „Kubikmeile“ gebrauchte, erschien dasselbe so klein, was jetzt so groß geworden ist. So acht es uns immer, wenn wir mit Mäßen messen, die außer dem Betribe unserer gewohnten Vorstellungen liegen.

Bleiben sind nur Resultate von Rechnungen. Der Leser versuche es, dem 6000jährigen Menschengeschlechte in Gedanken nachzubauen, das Gebaute zu messen und zu berechnen. Es leben jetzt auf der Erde ungefähr 1000 Millionen Menschen. Aber nur der kleinere Theil wohnt in festen Wohnungen, baut Städte und Straßen. Wir nehmen daher an, es seien von Anbeginn stets 300 Millionen Menschen bauthätig gewesen; eine für das Alterthum viel

zu hohe Annahme. In Petersburg kommen auf ein Haus durchschnittlich 57 Personen, in Paris 28, in kleineren Städten, wie Weimar, Erfurt dagegen nur 11—12 Menschen. Wir können daher im Allgemeinen annehmen, daß auf je 10 Menschen ein Haus kommt. Ein solches Haus sei durchschnittlich 20 Fuß lang, 30 Fuß hoch, habe 2 Stockwerke und in jedem 6 Zimmer, alle Mauern und Wände seien massiv, 1 Fuß stark, die inneren wenigstens  $\frac{1}{2}$  Fuß. Wir erhalten dann für das Baumaterial eines solchen Noormbaues 8700 Kubikfuß, so daß auf einen Menschen 870 Kubikfuß kommen. Fein 300 Mill. Menschen schaffen dann also einen Baustoff von 261000 Mill. Kubikfuß zusammen. Nehmen wir nun noch an, daß diese massiven Bauten alle 120 Jahre völlig erneuert würden, daß ihre Trümmer bleibend die Erdoberfläche erhöhten, so erhalten wir für die Bauten der 6 Jahrtausende die Summe von 13,050,000 Mill. Kubikfuß, also noch nicht ganz eine Kubikmeile.

Wiewohl bei so übermäßigen Annahmen aewiß auch noch ein ansehnlicher Theil der Kubikmeile für Straßen und Dammbauten übrig bleiben möchte, so würde es und doch auch Nichts helfen, wollten wir dem Unzufriedenen zu Liebe das Resultat verdoppeln. Die Quelle des Mißbehagens liegt tiefer. Sie liegt in dem gekränkten Stolze des Menschen, der hießer gewohnt war, sein Geschlecht die ganze Natur der Erde umschaffen und umgestalten zu sehen, in dem Schmerze, welchen immer das Gefühl der Schwäche und Ohnmacht erzeugt. Wir sind einmal gewohnt, nach der Größe des Werkes die Kraft des Schöpfers zu beurtheilen. Unserer stänlichen Natur imponirt das physisch Große, wir fürchten oder verehren, was mit starken Eindrücken auf unsere Sinne wirkt. Wir vergessen die Rolle, welche die Zeit in dem Wirken der Kräfte spielt, die Zeit, welche die kleinsten Größen zum Ungeheuren zu summiren vermag. Beim Rauschen des Wassers, beim Brausen des Meeres, beim Donner des Wassersfalls klagen wir über die ungeheure Kraft des fallenden Wassers; und doch erreicht sie noch nicht den 800sten Theil der Kraft, welche dies Wasser in Dampforn zu den Wolken emporhob. Wenn ein Erdstoß den Boden unter den Füßen erschütterte, da zittert und flieht der furchterfüllte Mensch;

und doch lebt ein ganzes Volk sorglos und betriebsam an den Küsten Schwedens, die sich seit Jahrhunderten über dem Spiegel des Meeres erheben, unbemerkt für den Menschen. Wir bewundern die Riesenleiber der Walfische und Elephanten, die mächtigen Stämme der Baobabs, Eiben und Eichen, und verachten die kleinen Polypen, die unsichtbaren Infusorien und Stäbchenpflanzen. In sie sterben spurlos dahin, und diese hinterlassen Gebirge und Inseln als ihre Werke."

### Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

"Eine sehr lesenswerthe Abhandlung über den Thee in den „Grenzboten“ empfiehlt dem deutschen Theetrinker die Mischung eines Drittels grünen mit zwei Dritteln schwarzen Thees, „wenn er mittlere Sorten kauft.“ Denn die Wichtigkeit des einen und die Herbigkeit des andern ist in dieser Sphäre so groß, daß eben nur eine Mischung ein wahrhaft genussreiches Getränk erzeugt. Dabei ist durchschnittlich ein Theelöffel voll Thee auf zwei Tassen Aufguss zu rechnen, und es eignet sich die gemildert-russische Bereitungsweise am Besten für die Gewinnung der wahrhaft guten Stoffe eines solchen Mittelthees. D. h. der in die gewärmte (aber innerlich nicht nasse) Theekanne geschüttete Thee wird mit einem Dritttheil des Gesamtaufgusses sprudelnd kochenden Wassers übergossen und wohlverschlossen 8—10 Minuten auf den heißen Kofst gesetzt, worauf man den fortkochenden Rest zugießt. Aber jetzt muß auch der Thee rasch getrunken werden, nicht lange auf Wärmelampen oder gar auf der Pfannenplatte stehen, da sonst sämtliche feinere Theegeister entfliehen und nur der irdische Extract der materiellen Pflanzentheile zurückbleibt. — Mehr Freiheit phantastischer Mischung ist freilich Demjenigen gestattet, welche nur die feinsten grünen und schwarzen Sorten (des Seewege) verwendet. Immerhin darf jedoch der grüne Thee nicht mehr als die Hälfte ausmachen...“ Der Russe abweichend von dieser Regel, denn er besißt ja sowohl vom grünen als vom schwarzen Thee nur die besten, auf dem Landwege bezogenen Sorten, „trinkt häufig den schwarzen Thee ganz rein, und fügt dazu bloß dann eine Wenigkeit des grünen (Caravanenthees), wenn sein Geschmacksorgan bereits verwöhnt, das gesammte Nervensystem minder empfänglich für die Theewirkungen geworden ist. Diesem überfeinerten Gourmand begegnet bloß jener arme russische Theebedürftige, welcher seine Sehnsucht mit ganz geringen Sorten, oft mit Blättern stillen muß, denen bereits einmal die Lebensgeister ausgezogen sind und die dann von betriebsamer Hand gesammelt, gerollt und getrocknet, endlich aber im Allerhandskramladen aber-

mals lothweis verkauft wurden. Auch dieser blutarme Genosse des „schwarzen Volkes“ mischt grün und schwarz; er wendet meinentd sein bärtiges Haupt ab, wenn er den Aufguss nach Art der Englesen sogar noch einmal aufwalsen läßt, und er träufelt dann einige Tropfen Limonien-saft hinein oder überschüttet ihn mit der Lthe des Nordens — mit Schnaps. In Deutschland gießen nun Viele Rum oder gar Rothwein in den Thee, welcher bereits durch Zuckermassen seine Ursprünglichkeit völlig abstreifte — ein deutlicher Beweis, daß diese Bielen eben nur auf der Culturstufe des gemeinen Russen stehen. Von jenen deutschen Bbotiern kann aber natürlich hier gar nicht die Rede sein, welche sogar Zimmt oder Vanille oder Nelkenblüthen oder Pommeranzenschalen und andern Unrath einem Getränk beimischen, das nur ein volles Unverständnis des Begriffes Thee noch mit seinem Namen zu belegen wagt."

\* Werth der Pferde im Alterthume und im Mittelalter. In dem vierten Acte der „Wolken“ des Aristophanes verlangt der Bucherer für ein Pferd zwölf Minas, etwa 250 Thaler, was jedoch wahrscheinlich etwas geprellt war. Plinius erwähnt die Bewohner einer Insel an der Küste von Afrika, die für ein Pferd gewöhnlich ein Talent gaben (gegen 1200 Thlr.) und das berühmte Pferd, der Bucephalus, wurde für 13 Talente gekauft. Ungeheim wohlfeil waren die Pferde im zwölften Jahrhundert in England. Man liest, daß funfzehn Stuten zusammen von dem regierenden Fürsten für die Summe von etwa funfzehn Thalern gekauft und von ihm später, um Geld zu verdienen, das Stück zu zwei Thaler verkauft wurden.

\* Der Einsiedlerkrebs. Daß in deinem Hause einen Feind auffommen — und er wird dir bald über den Kopf wachsen. Das beweist recht schlagend das Leben des Einsiedlerkrebses, auch unter dem Namen des Bernhardskrebses, (Pagurus bernhardus) bekannt. Nicht selten sieht man diesen wunderbaren Seebewohner in einem Schneckenbause durch die Meeresfluthen schon in der Nordsee rudern, den weichen, leicht verletzlichen Hinterleib in die Schale gesteckt, in welchem Futterale er sich mit seinen hinteren verkümmerten Füßen anklammert. Nicht selten jedoch ist er der unbewußte Träger und Schiffer irgend eines kleinen Polypen, der sich (z. B. Coryne und Hydractinia nach Oskar Schmidt) zuerst als ein dünner, brauner Ueberzug auf dem Schneckengehäute ausbreitet, und durch das Weiterrudern des Krebses auch immer neue Nahrung erhält. Bald aber vertritt sich der Polyp für den Hauswirth auf sehr bedenkliche Weise, verbaut ihm die Mündung der Schale, und würde ihn sicher bald bei lebendigen Leibe einmauern, wenn der Krebs nicht noch bei Zeiten heraus flüchtete vor seinem Feinde, der Anfangs so winzig war und nun ein Riese ist.

 Der Feiertage wegen erscheint Montag den 27. keine Nummer des Wochenblattes, vielmehr wird No. 104. (die letzte in diesem Quartal) Donnerstag den 30. ausgegeben werden.

**Die Expedition.**

# Inserate.

## 1911) Männergesang-Verein.

Sowohl die Freitagversammlung, als auch die Übungsstunde fallen diese Woche aus.

Der Vorstand.

## Christkatholische Gemeinde.

Freitag, den 24. Dezbr., Nachmittags 7/8 5 Uhr, Gottesdienst. Christnacht.

Sonntag, am zweiten Weihnachtstage, Vormittags 9 Uhr, Gottesdienst.

Der Vorstand. (1905)

## Zum Feste

habe einige feine weiße und rote Weine abgezogen, und empfehle solche in 1/2 Flaschen à 5 bis 10 M. zu geneigter Abnahme.

Heinr. Rothe

1912) a. d. Breitenstraße.

Die nächste

(1906)

## Abendunterhaltung des Gewerb-Vereines

findet am 28. Dezember Abends 7 1/2 Uhr im Borw'schen Lokale statt.

Hute Donnerstag Abend frische Gänsewurst wozu ergebenst einladet (1917) Engel.

Russischen Astrach. Caviar, Elbinger Neunaugen, Trauben-Rosinen, Schalmandeln, ital. Maronen u. Macaroni, echten Emmenth. Schweizer, Holländ. Süßmilch- u. Sahnenkäse empfiehlt C. Th. Franke.

Von 48r 5 M. u. 48r 4 M. wird der Verkauf in Quartan fortgesetzt bei (1916) Wittwe Niemer.

## Das zweite Concert des Musikvereines,

welches am 18. im Resourcen-Saale stattfand, bot uns wieder eine Auswahl klassischer Musikstücke.

Es ist ein großes Verdienst, daß sich Herr Kirsch seit seinem Hiessein um unser Musik liebendes Publikum erworben, daß er theils die spärlichen musikalischen Kräfte am hiesigen Orte vereint, theils neue gewackt und die alten von Neuem belebt, und überhaupt den Sinn für klassische Musik rege gemacht hat. Dazu kommt ihm außer seinen schätzenswerthen Fähigkeiten der Umstand zu Gute, daß sich jetzt am hiesigen Orte Kräfte befinden, die es ihm möglich machen, an die Ausführung größerer Musikwerke zu denken.

Wie war es in früheren Jahren? Wir mußten auf diese Genüsse verzich-

ten und Grünberg ward von den meisten Virtuosen, die sich in den Nachbarstädten mit Erfolg hören ließen, nur selten besucht, weil es denselben, wenn sie sich hier producirten, kaum die Kosten getragen hätte, weshalb es als ein verlorener musikalischer Posten verrufen ward. Auch in dieser Beziehung wird es besser werden, sobald die Theilnahme des Publikums an den Aufführungen nicht erlischt und der Eifer der Dilettanten nicht erkaltet.

Das Concert fand dieses Mal im Resourcen-Saale statt, einem Lokale, das die Zuschauer nicht gut faste und außerdem noch den Uebelstand bot, daß durch die Menschenmasse die gute Resonanz — besonders bei der Instrumental-Pièce — verloren ging. Wir hoffen, daß der Vorstand des Vereines lieber von zwei Uebeln das kleinere wählt und zum nächsten Concerte wieder den Künzler'schen Saal nimmt, der sich, obgleich entfernt, viel geeigneter zu musikalischen Aufführungen erweisen hat.

Der erste Theil des Concertes ward eröffnet mit einem Doppelchor: „Lob des Weines.“ (von Herrn Kirsch componirt), der sich durch seine edle Einfachheit und melodischen Reichtum auszeichnete. Der Vortrag durch die Sänger war sehr befriedigend, wie überhaupt dies namentlich bei den Chören der Fall war. Es folgte hierauf eine Arie und Chor aus „Tancredi“ von Rossini, von der wir gewünscht hätten, daß die Solopartie etwas beherzter gesungen worden wäre. Hierauf hörten wir das Adagio aus dem berühmten Septett v. Beethoven, für Clavier, Clarinette und Cello, vom Componisten selbst arrangirt. Hier war es, wo der überfüllte Saal eine gute Resonanz zuließ, und es gina dadurch die gute Wirkung trotz des vorreißlichen Vortrags der Mitspielenden zum Theil verloren. Den Schluß des ersten Theil bildete ein reizendes Quartett für Sopran, Alt, Tenor und Bass, von Küden, für dessen schönen Vortrag wir den Sängern zu Danke verpflichtet sind.

Der übrige Theil des Concertes ward ausgefüllt durch den 2. Theil des Dramas Athalia von Mendelssohn mit den Zwischenreden von Desvorient, einem klassischen Werke, dessen ersten Theil wir im vorigen Concerte gehört haben. Die Athalia wird jetzt in allen größeren Städten öfters aufgeführt, wie neulich erst in Berlin

durch den Stern'schen Gesangverein, und ist seiner Zeit in den Zeitungen genugsam besprochen worden. Die tief durchdachte Musik verfehlte auch hier ihre Wirkung nicht, wozu namentlich der gute Vortrag der Sänger das Seine beitrug, der es fühlen ließ, daß auch jeder Einzelne von dem Verständnisse und der Schönheit der Dichtung durchdrungen war. (1914)

Möge der Verein, namentlich Herr Cantor Kirsch, auf der betretenen Bahn fortfahren, und sich nicht durch unausführbare Wünsche und sonderbare Forderungen irre machen lassen, wozu der Ort vielleicht nicht die nöthigen Kräfte, der Verein aber auch vielleicht nicht einmal die pecuniären Mittel besitzt.

Wirklich ächten Jamaica-Rum, auch Arac de Goa, sowie feinste Peccobläthen und grüne Thee's empfiehlt billiaft (1913)

Heinrich Rothe  
an der Breiten- u. Berliner-Straße.

Ein schwarz und weiß gezeichnet, 2 Jahr alter dreijähriger Hünerhund ist zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Förster Theile zu Läsgen.

46r Rotbw. 6 M., Weißw. 5 M., 48r Weißw. 4 M. ist in Quartan zu haben bei (1909)

W. Rothe, Berlinerstr.

## Tanzmusik,

auf den zweiten und dritten Feiertag, wozu ergebenst einladet (1908) W. Sentschel.

Alle Sorten feiner Thee's, wirklich echte Jamaica-Rum's und Arac de Goa empfiehlt (1918) Ernst Theob. Franke.

Soeben ist bei W. Leysohn in den drei Bergen eingetroffen: Die erste Lieferung der wohlfeilsten Ausgabe der

## Deutschen Classiker

enthaltend Goethes Gedichte. Preis für die 10 Bogen starke Lieferung nur 1 M. Unwöhnlich erscheint ein Heft, doch ist Niemand an die Subscription gebunden, Jeder kann zurücktreten, wenn es ihm beliebt. Zu recht zahlreichen Bestellungen empfiehlt sich (1917)

W. Leysohn  
in den drei Bergen.

Das anerkannt gute Langmeiler Dampfmehl hat in allen Nummern und zu soliden Preisen vorräthig  
 Heinrich Rothe an der breiten Straße. (1916)

Extr. alten Cognac, in 1/2 und 1/4 Flaschen, billiast bei  
 Heinrich Rothe. (1915)

# Weihnachts-Anzeige.

Die Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung von  
**W. Levysohn**

in den drei Bergen

empfehlen zu dem bevorstehenden Feste ihr reichhaltig assortirtes Lager von **Jugendchriften**, von 2 1/2 Sgr. an, ebenso eine vorzügliche Auswahl der modernsten **Papeterien, Stickmuster, Häkel- und Strickschulen**, ferner: sämtliche für 1853 erschienene **Kalender und Taschenbücher**, so wie die vorzüglichsten **Wirthschafts- und Kochbücher**, nebst allen in hiesigen Schulen eingeführten **Schulbüchern**, welche stets gebunden vorräthig sind. Geneigter Beachtung werden auch schwarze und colorirte **Bilderbogen** in feinen und ordinären Sorten bestens empfohlen.

**Andachtsbücher** für alle Confessionen, so wie **sämmtliche Klassiker** sind in den elegantesten Einbänden jederzeit vorräthig.

Zu **Geschenken** bestimmte Gegenstände, die etwa nicht vorräthig sein sollten, werden in kürzester Zeit besorgt. (1821)

Mehrere **Kupferne Kessel**, die sich besonders für **Färber** und **Tuchmacher** eignen, sind bald zu verkaufen beim  
 (1907) **Händler Grunwald.**

1910) **Maulberggasse No. 65** sind 2 meublirte **Stuben** bald zu vermieten.

**5lr Wein** ist à Quart 2 Sgr. zu haben bei **Traug. Herrmann** (1920) im **alten Gebirge.**

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, in **Grünberg W. Levysohn**, nehmen fortwährend **Subscriptionen** an auf:

**Schlossers Weltgeschichte** für das deutsche Volk. Verfaßt und unter **G. L. Kriegl's** Mitwirkung bei der Redaktion herausgegeben von **F. C. Schlosser**. 17 bis 18 Bände groß Oktav. Auf feinstem weißen Maschinpapier. Preis per Band von 30 bis 36 Bogen 25 Sgr.

Schlossers Hauptvorträge vor allen andern Geschichtschreibern bestehen in der rücksichtlos offenen Darlegung seiner Forschungen, in seinem großen **Quellenstudium**, in seiner, ihm allein eigenen Methode, den Einfluß der **Literatur** auf das **Staatswesen** nachzuweisen. Sein Urtheil über **Handlungen**, die das **Wohl** und **Wehe** der **Völker** betreffen, ist **kräftig**; sein **erzählter**, in dem er uns seine **Ansicht** und **Meinung** vorträgt, **belehrend**; seine **Kenntniß** unserer **Zeit** **erhabend**. Schlosser, dessen **Namen** in der **Literatur** seit einem halben Jahrhundert als **Stern** erster Größe glänzt, hat die **Verehrung** seiner **Zeitgenossen**. (1900)

Dr. Kriegl, der Mitarbeiter an diesem **Nationalwerk**, hat manche **Versehen**, die bei den **größeren** Werken Schlossers unvermeidlich waren, **offen** und **klar** berichtigt und das **Ganze** durch **feinen** **ungesuchten**, **blühenden** **Styl** dem **größeren** **Publikum** **zugänglich** gemacht.

Die angesehensten Historiker unserer Zeit rühmen das Werk als ein **Standbild** aus einem **Guß!**

Es sind bis jetzt 12 Bände erschienen. Die zur **Vollendung** des **Ganzen** noch **fehlenden** 5 bis 6 Bände werden **hinwen** 2 längstens 3 Jahren **Lieferungsweise** in **kurzen** **Zwischenräumen** erscheinen, und damit dem **deutschen** **Volk** ein **Werk** **übergaben**, wie die **vaterländische** **Literatur** in **Bezug** auf **gründliche**, **unparteiische** und **geistreiche** **Darstellung** kein **zweites** aufzuweisen hat. Unter **besonderm** **Titel** ist zu haben:

Die **alte** **Geschichte** 4 Bände gr. 8<sup>o</sup>. Preis **Mkfr.** 3 1/2

Die **Geschichte** des **Mittelalters**. 4 Bände. gr. 8<sup>o</sup>. Preis **Mkfr.** 3 1/2

Neuere **Geschichte** Band 1 bis 4 gr. 8<sup>o</sup>. Preis **per** **Band** 25 Sgr.

Die **neuere** **Geschichte** **schließt** sich **zugleich** als **Fortsetzung** an das in **Franz** **Barrentrapp's** **Verlag** **dahier** **erschienene** **Werk** **des** **selben** **Verfassers** „**Weltgeschichte** in **zusammenhängender** **Erzählung** 8 Bände 1815 1841“ an, worauf wir die **zahlreichen** **Besitzer** **des** **letztern** **aufmerksam** **machen** **wollen**.

Mit dem **Erscheinen** der **letzten** **Lieferung** tritt **andte** **Stelle** **obigen** **Subscriptionenspreises** ein **erhöhter** **Ladenpreis**. **Fraunfurt** **im** **Dechr.** 1852. **Cyged. v. Schlosser's** **Weltgeschichte.**

## Marktpreise.

	Grünberg, den 20. Decr.						Sörlitz, den 16. Decr.					
	Höchster Preis.		Niedrigster Preis.				Höchster Preis.		Niedrigster Preis.			
	Mkfr.	Sgr.	Pf.	Mkfr.	Sgr.	Pf.	Mkfr.	Sgr.	Pf.	Mkfr.	Sgr.	Pf.
Waizen	2	15	—	2	10	—	2	20	—	2	15	—
Roggen	2	—	—	1	26	—	2	5	—	2	—	—
Gerste große	1	25	—	1	23	—	1	17	6	1	12	5
Gerste kleine	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	4	—	1	2	—	1	—	—	—	27	6
Erbsen	2	2	—	2	—	—	2	7	0	2	2	6
Hirse	2	—	—	1	28	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	18	—	—	12	—	—	20	—	—	10	—
Hen	—	18	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—
Stroh	6	15	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg.